

# KERNPUNKTE

Dreigliederung des sozialen Organismus | Geisteswissenschaft | Zeitgeschehen



Foto: Der italienische Philosoph Giorgio Agamben<sup>1</sup>

«Wie bereits vielfach im Lauf der Geschichte geschehen, müssen die Philosophen erneut in Auseinandersetzung mit der Religion treten, die nun aber nicht mehr das Christentum ist, sondern die Wissenschaft beziehungsweise der Teil davon, der die Form einer Religion angenommen hat. Ich weiß nicht, ob die Scheiterhaufen wieder lodern werden und Bücher auf den Index kommen, doch sicher wird das Denken derer, die weiterhin nach der Wahrheit suchen und die vorherrschende Irreführung verwerfen, ausgeschlossen und beschuldigt werden, Falschmeldungen zu verbreiten...»

Giorgio Agamben

<sup>1</sup> Quelle: <https://leereslomejor.com/c-biografia/giorgio-agamben/>

<sup>2</sup> Giorgio Agamben: *A che punto siamo? L'epidemia come politica*. Macerata 2020. In deutscher Sprache um vier Aufsätze erweitert:

Freies Geisteslebens

## Die Stimme eines Philosophen

*Peter Selg*

Vor einem Jahr, am 20. März 2020, veröffentlichte der renommierte italienische Philosoph Giorgio Agamben seinen Aufsatz «An welchem Punkt stehen wir?» in «*Una Voce*», seiner Online-Rubrik beim Quodlibet-Verlag. Nun sind zwanzig kurze Texte von ihm unter demselben Titel («*A che punto siamo?*») in Italien, Österreich und Deutschland in Buchform erschienen, mit dem Untertitel «Die Epidemie als Politik», darunter zwei Interviews und einige Beiträge, die zuvor in der «Neuen Zürcher Zeitung» publiziert worden waren.<sup>2</sup>

Agamben ist ein sehr berühmter Mann, ein renommierter Hochschullehrer und Autor wichtiger Schriften; mit seinen kritischen Fragen zu «*L'epidemia come politica*» aber hat er sich in Italien unbeliebt gemacht, ohne dass man ihn ganz zur «*persona non grata*» abqualifizieren konnte. Dazu ist die Achtung, die er genießt, an vielen Orten zu groß. Dennoch gelang auch ihm, mit seiner abweichenden Haltung, keine Publikation mehr in den italienischen Leitmedien («Was meine Person betrifft, weigern sich die wichtigen italienischen Tageszeitungen, meine Meinungen zu veröffentlichen», sagte er am 19. April 2020 im schwedischen Radio<sup>3</sup>). Agamben ist, in seiner intellektuellen Prominenz, eher ein Sonderfall der kritischen Kommentierung des Geschehens, das die Welt seit über einem Jahr im Bann hält. Er teilt das Schicksal der Ausgrenzung mit vielen anderen, weniger berühmten, aber ebenfalls unerwünschten Stimmen in einer

An welchem Punkt stehen wir? Die Epidemie als Politik. Wien-Berlin 2021.

<sup>3</sup> Ebd., S. 64.

– nicht nur publizistisch – militanten und überaus gefährlichen Situation. Mit einem Hieronymus-Zitat lässt er seine Textsammlung beginnen: «*Das Schiff sinkt und wir streiten über seine Ladung*»<sup>4</sup>

Die Texte sind – bis auf einen Beitrag vom Oktober – allesamt vom ersten Halbjahr 2020, auch das Vorwort Agambens zur Buchausgabe stammt vom Juni letzten Jahres. Man kann in der chronologischen Folge der Artikel und Interviews die früh artikulierten Sorgen und Fragen des italienischen Philosophen (sowie studierten Juristen) heute sehr genau nachverfolgen, mit etwas zeitlichem Abstand, wenn auch ohne echte Distanz zu einem Geschehen, das noch immer das bestimmende ist, uns und unsere Welt bestimmt. Man liest in der Textsammlung von Agambens Fassungslosigkeit im März 2020, vor einem Jahr: «Wie konnte es so weit kommen, dass angesichts einer neuen Krankheit eine ganze Gesellschaft bereit war, sich verpestet oder verseucht zu fühlen, sich in den Häusern zu isolieren und die normalen Lebensbedingungen zu suspendieren, also ihre Arbeitsverhältnisse, ihre Freundschafts- und Liebesbeziehungen und sogar ihre religiösen und politischen Überzeugungen? Warum sind die Proteste ausgeblieben [...]?»<sup>5</sup> In einem Interview in «Le Monde» sagte er am 28.3.2020: «Europa hat in seiner Geschichte viel schlimmere Epidemien erlebt, aber niemand hatte je daran gedacht, einen Ausnahmezustand wie den jetzigen zu verhängen [...]» «Es ist entmutigend zu sehen, wie eine ganze Gesellschaft angesichts einer gesundheitlichen Gefahr ungewissen Ausmaßes bereit ist, ihre ethischen und politischen Prinzipien über Bord zu werfen. Nach dieser Krise wird es, glaube ich, nicht mehr möglich sein, zum normalen Leben zurückzukehren.» «Ich finde nicht nur die Gegenwart besorgniserregend, sondern auch das, was danach kommen wird.»<sup>6</sup>

Noch nie in der Geschichte Italiens, darauf weist Agamben in mehreren seiner Aufsätze hin, hat es solche Freiheitseinschränkungen gegeben, weder in

der Zeit der Weltkriege, noch im Faschismus. Zu Agambens Verblüffung und Fassungslosigkeit aber wurden sie überall hingenommen, nicht diskutiert, sondern stillschweigend akzeptiert. Er erwartete und wünschte sich ohne Zweifel originär politische Debatten und Alternativen, Weigerungen und Proteste. Die Richter sollten, so schrieb er im Frühjahr 2020, gefälligst daran erinnert werden, «dass die systematische Zerstörung des Gesundheitswesens ein wesentlich schwereres Verbrechen darstellt als das Verlassen des Hauses»<sup>7</sup> – die Ökonomisierung, «Rationalisierung» und Reduzierung des Gesundheitswesens in all den Jahren zuvor, in privatkapitalistischer Ausrichtung. Dies alles aber sei in Italien genau so passiv akzeptiert worden wie der nunmehrige Ausnahmezustand und die faktische «Militarisierung» von Gemeinden und Gegenden, «in denen zumindest eine Person positiv auf das Virus getestet wurde, bei der die Übertragungsquelle unbekannt ist, oder in denen zumindest ein Fall vorliegt, der sich nicht auf den Kontakt mit einer Person aus einem betroffenen Gebiet zurückführen lässt»<sup>8</sup>. Agamben ließ sich im März 2020 wiederholt über die, wie er sagte, «ethische Verwirrung» aus, in die Italien aufgrund der Epidemie zunehmend versinke, «bis hin zu der Rücksichtslosigkeit sogar gegenüber den Toten»,<sup>9</sup> deren würdige Bestattung verboten wurde. Es sei unklar, was mit den Leichnamen geschehe und die Kirchen schwiegen nicht nur zu diesem Punkt, so schrieb der Philosoph, dem wir eine hervorragende Arbeit zum Franziskanertum verdanken,<sup>10</sup> im April 2020, zur Osterzeit: «Die Kirche unter dem Papst Franziskus hat vergessen, dass Franziskus die Leprakranken umarmte. Sie hat vergessen, dass eines der Werke der Barmherzigkeit darin besteht, die Kranken zu besuchen. Sie hat vergessen, dass die Martyrien die Bereitschaft lehren, eher das Leben als den Glauben zu opfern, und dass auf den Nächsten zu verzichten bedeutet, auf den Glauben zu verzichten.»<sup>11</sup> Agambens Aufsätze handeln auch von der Unsicherheit und Angst im Bewusstsein der Menschen, vom

<sup>4</sup> Ebd., S. 7.

<sup>5</sup> Ebd., S. 34.

<sup>6</sup> Ebd., S. 45f.

<sup>7</sup> Ebd., S. 30f.

<sup>8</sup> Ebd., S. 16.

<sup>9</sup> Ebd., S. 25.

<sup>10</sup> Giorgio Agamben: *Altissima Poverta. Regole monastiche e forma di vita*. Vicenza 2011. In deutscher Sprache: *Höchste Armut. Ordensregeln und Lebensform*. Frankfurt a.M. 2012.

<sup>11</sup> Giorgio Agamben: *An welchem Punkt stehen wir? Die Epidemie als Politik*, S. 55.

«kollektiven Panikzustand», der nicht nur politisch ausgenutzt, sondern publizistisch gezielt herbeigeführt worden sei, und von der Ideologie der Rettung des «nackten Lebens». Die Italiener, so konstatierte er, seien offenbar bereit, alles zu opfern – die allermeisten allerdings nur, weil sie das Ganze für ein temporäres, zeitlich befristetes Geschehen halten, für einen Akutfall, und wenig über die ethischen und politischen Folgen der Pandemie und des Pandemie-Managements reflektieren, sondern der Überzeugung sind, persönliche Opfer für das Gemeinwohl oder die gefährdeten Gruppen zu bringen. Agamben aber lehnte das bereits frühzeitig in dieser Form, in der Gestalt des «Lockdown», ab: «Eine Norm, die besagt, dass man auf das Gute verzichten müsse, um das Gute zu retten, ist ebenso falsch wie die, welche verlangt, dass man auf die Freiheit verzichten müsse, um sie zu retten.»<sup>12</sup> Seine nunmehr chronologisch publizierten Aufsätze zeugen davon, dass er von Anfang an der Auffassung war, dass es sich um ein längerfristiges oder dauerhaftes Geschehen handelt, in dem die «Maßnahmen» nur zeitweilig zurückgenommen werden würden, um jederzeit wieder anwendbar zu sein. Er ging früh vom Ende der bürgerlichen Demokratie oder von einer «großen Transformation» aus, der Einrichtung eines neuen Paradigmas der Staaten- und Gesellschaftslenkung durch führende Persönlichkeiten oder Organisationen, «weil sich die alten politischen Modelle aus ihrer Sicht in einem unaufhaltsamen Niedergang befanden und den heutigen Anforderungen nicht mehr gewachsen waren»<sup>13</sup>. Agamben schrieb bereits vor einem Jahr nicht nur über das Problem, «Ärzten und Wissenschaftlern Entscheidungen zu überlassen, die zuletzt ethischer und politischer Natur sind»<sup>14</sup> – und Virologen zu Richtern über die Lebensart der Menschen zu machen –, sondern behandelte in verschiedenen seiner Aufsätze auch das Paradigma der «Biosicherheit» oder «*biosecurity*» als das neue «Regierungsdispositiv», die zukünftige biotechnologische Politik im Sinne der wegweisenden Analysen

Michel Foucaults. Agamben bezog sich dabei unter anderem auf Patrick Zylbermans Buch aus dem Jahr 2013, *Tempêtes microbiennes*, in dem unter anderem von politikleitenden, scheinbar rationalen «Worst-Case-Szenarien» die Rede ist und am Beispiel der Vogelgrippe des Jahres 2005 (mit von der WHO prognostizierten «2-150 Millionen Toten») eine Vorgehensweise beschrieben wird, die der heutigen ähnelt, deren Ausführung damals aber noch an der fehlenden Gefolgschaft der Länder scheiterte. Für Agamben ist die «Biosicherheit» jedenfalls das gegenwärtige und zukünftige Regierungsparadigma, «dessen Wirksamkeit alle bisherigen Regierungsformen in der westlichen Geschichte bei weitem übersteigt»<sup>15</sup>. Die «Biosicherheit» ist, so betont er, «effizienter und durchdringender als alle Regierungsformen, die wir aus der Geschichte kennen»<sup>16</sup>; in ihr existiert kein «Recht auf individuelle Gesundheit», sondern die von allen zu erfüllende «Gesundheitspflicht» hat zwingenden Charakter. Zu dieser «Gesundheitspflicht» können ihm zufolge nicht nur Zwangs-Impfungen, Impfausweise und andere Formen der digitalen Gesundheitsüberwachung gehören, sondern auch die «soziale Distanzierung»: «Wir sehen uns mit der paradoxen Situation konfrontiert, dass die Einstellung jeder sozialen Beziehung und politischen Tätigkeit als vorbildhafte Form der Bürgerbeteiligung präsentiert wird.»<sup>17</sup> Die «soziale Distanzierung» wird, so Agamben, zum moralischen Beweis der «Selbstlosigkeit»; in rhetorischer Wendung schrieb er: «Es stellt sich die legitime Frage, ob eine solche Gesellschaft fortan als menschlich zu bezeichnen sei und ob sich der Verlust des persönlichen Kontakts, des Gesichts, der Freundschaft und der Liebe durch eine abstrakte – und vermutlich gänzlich fiktive – sanitäre Sicherheit wirklich ausgleichen wird.»<sup>18</sup> Agamben weist auf Ivan Illichs kritischen Beitrag über die Medikalisierung des Körpers und der Gesellschaft hin und auf die Beteiligung der Mediziner und der medizinischen Wissenschaften an dem neuen Paradigma der Biosicherheit.<sup>19</sup> Er ist der

<sup>12</sup> Ebd., S. 57.

<sup>13</sup> Ebd., S. 8.

<sup>14</sup> Ebd., S. 69.

<sup>15</sup> Ebd., S. 89.

<sup>16</sup> Ebd., S. 94.

<sup>17</sup> Ebd., S. 89.

<sup>18</sup> Ebd., S. 91.

<sup>19</sup> Vgl. dazu auch Peter Selg: «Eine medikalisierte Gesellschaft?» In: Kernpunkte – Dreigliederung des sozialen Organismus, Geisteswissenschaft, Zeitgeschichte. 3. Jg., Nr. 6, 7.5.2020. Nachdruck in: Peter Selg: *Das Mysterium der Erde. Aufsätze zur Corona-Zeit*. Arlesheim 2020, S. 49-79 sowie in Ueli Hurter und

Auffassung, dass die gesellschaftliche Akzeptanz der cartesianischen Körper- und Geist-Spaltung, d.h. die Theorie einer vermeintlich abgetrennten biologischen Einheit des Körpers, die unabhängig von jedem «affektiven und kulturellen» Leben existiere, mit zu den Denkvoraussetzungen des «Lockdowns» gehöre. Früh beschrieb er in seinen Aufsätzen die Zusammengehörigkeit der digitalen Technologie und des Konzeptes der «sozialen Distanzierung». Hier werde eine neue Struktur zwischenmenschlicher Interaktionen geformt und mit «Biosicherheit» legitimiert: «Die neue Form der sozialen Beziehung ist die digitale Verbindung. Wer nicht verbunden ist, ist von jeder Beziehung weitgehend ausgeschlossen und zur Marginalität verurteilt.»<sup>20</sup> Epidemie und Technologie seien hier eng und unlösbar miteinander verflochten, wobei sich die Medizin nun an Stelle des Gesetzgebers setze. Der orientierende Blick nach dem totalitären China, das im Verlauf der Corona-Krise zum Vorbild der Krisenbewältigung geworden sei, zeige nicht nur die kommende beispiellose Überwachung des sozialen Lebens und das Ausmaß der politischen Verantwortungslosigkeit. Er zeige auch die drohende Abschaffung des öffentlichen Raumes in seiner Gesamtheit und die Verfolgung der «Gefährder», die innerhalb des neuen Paradigmas den Platz des potentiellen Terroristen einnehmen würden: «Besonders verhasst ist heute die Figur des gesunden bzw. asymptomatischen Trägers, der zahlreiche Menschen anstecken kann und dem man schutzlos ausgeliefert ist.»<sup>21</sup> Agamben schrieb im ersten Halbjahr 2020 auch vom «hämmernden Diskurs der Medien» mit ihren schrillen Übertreibungen der Lage und mit ihren massiven Diffamierungen Andersdenkender, er schrieb über die «schändlichen Worte» *Corona-Leugner* und *Verschwörungstheoretiker*; seine Reflexionen zu beiden Begriffen sind lesenswert. Auch in seinem «Le Monde»-Interview vom 28. März 2020 machte er geltend, dass der so leichtfertig verwandte Begriff der «Verschwörungstheorie» eine erstaunliche historische Unkenntnis zeige – und sagte schlicht: «Wer mit der Forschungsarbeit der Historikerinnen und Histori-

ker vertraut ist, weiß, dass die Ereignisse, die darin rekonstruiert und erzählt werden, oft zwangsläufig aus Plänen und Aktionen seitens jener Individuen, Gruppen und Strömungen hervorgehen, die ihre Ziele mit allen Mitteln verfolgen.»<sup>22</sup> Agamben dachte auch über den Begriff des «Social distancing» – ein «verräterischer Euphemismus» – tief-sinnig nach, in dem er nicht weniger als das Organisationsprinzip einer neuen Gesellschaft veranlagt sieht und dessen Aufkommen er aufmerksam verfolgte («Es scheint mir wichtig, über diesen seltsamen Ausdruck nachzudenken, der zeitgleich auf der ganzen Welt aufgetaucht ist, als wäre sein Eingang in unser Vokabular gleichsam vorbereitet gewesen.»<sup>23</sup>) Ob ihm auch selbst aufgrund seiner kritischen Aussagen der Status eines «Coronaleugners», «Verschwörungstheoretikers» und «Rechtsextremisten» angehängt wurde, beschreibt Agamben in seinen Aufsätzen nicht. Mit politisch rechten, rechtsnationalen oder rechtsextremen Kräften hatte er in seinem Leben und seiner politischen Biografie wahrlich nichts zu tun, ganz im Gegenteil. Die Stigmatisierung und politische Einordnung seiner kritischen Gesichtspunkte aber lehnt er kategorisch ab – «Eine Wahrheit gilt unabhängig davon, ob sie von der Linken oder von der Rechten ausgesprochen wird. Behauptet ein Faschist, dass  $2+2=4$  sei, ist dies noch kein Einwand gegen die Mathematik.»<sup>24</sup>

Bemerkenswert – auch in literarischer Hinsicht – ist Agambens «Requiem für die Studierenden» vom 24. Mai 2020, in dem er über das drohende Ende der alten Universitäten und das Ende des Studentendaseins als «Lebensform» schrieb (und den Studierenden die Gründung neuer «*universitates*» empfahl). Dasselbe gilt von seinem Artikel über das «gesichtslose Land» vom 8. Oktober 2020. Darin geht er in tiefgründiger Weise auf die Eigenart des menschlichen Antlitzes ein – und endet mit Reflexionen über die politische Physiognomie der Gesellschaft: «Ein Land, das freiwillig auf sein eigenes Gesicht verzichtet, indem es die Gesichter seiner Bürgerinnen und Bürger allerorts mit Masken verhüllt, ist ein Land, das seine politische Dimen-

Justus Wittich (Hg.): *Perspektiven und Initiativen zur Coronazeit*. Dornach 2020, S. 199-234.

<sup>20</sup> Giorgio Agamben: *An welchem Punkt stehen wir? Die Epidemie als Politik*, S. 11.

<sup>21</sup> Ebd., S. 23.

<sup>22</sup> Ebd., S. 119.

<sup>23</sup> Ebd., S. 77.

<sup>24</sup> Ebd., S. 112.

sion ausgelöscht hat. In diesem leeren Raum, Gegenstand einer beständigen, grenzenlosen Überwachung, bewegen sich voneinander isolierte Individuen, die den Anschluss zum unmittelbaren, sinnlichen Fundament ihrer Gemeinschaft verloren haben. Sie können nur noch ihre Botschaften an gesichtslose Namen richten.»<sup>25</sup> Im philosophischen Schlusssatz des Besuches «Was sind Furcht und Angst?» konzentriert sich Agamben auf Heideggers Daseinsanalyse in «Sein und Zeit», führt sie im Hinblick auf «Angst» und «Furcht» phänomenologisch weiter und zur Gegenwart hin. Als ihn im April 2020 ein schwedischer Reporter fragte, ob er nicht den Kontakt zu anderen Menschen fürchte, da er doch zu einer Bevölkerungsgruppe gehöre, deren Mortalitätsrate im zweistelligen Bereich liege, hinterfragte Agamben einmal mehr die statistischen Zahlen und ihren Aussagewert – und sagte am Ende: «Ich werde Ihre Frage dennoch mit einem Zitat von Montaigne beantworten: «Es ist ungewiss, ob der Tod uns erwartet; erwarten wir ihn überall! Die Besinnung auf den Tod ist Besinnung auf die Freiheit. Wer sterben gelernt hat, hat das Dienen verlernt. Die Kunst zu sterben befreit uns von aller Unterwürfigkeit und allem Zwang.»»<sup>26</sup>

\*

Man kann Agamben und seinen Aufsätzen vorwerfen, er übertreibe entschieden die gesellschaftspolitische Gefährlichkeit der Situation– und unterschätze die medizinische Problematik massiv: Weder würden die Studenten nie mehr physisch an ihre Universitäten zurückkehren, noch werde die «soziale Distanzierung» zum neuen Leitbild der westlichen Gesellschaft. Was würde Agamben antworten? Vielleicht würde er einräumen, dass diese Schritte wohl noch nicht 2021/22 komplett vollzogen werden, es jedoch die Aufgabe des gesellschaftlich wachen Philosophen sei, auf die Tendenzen rechtzeitig aufmerksam zu machen. In der Tradition von Sokrates stehend, tritt Agamben für das Recht und die Pflicht zum Einspruch ein, zum Veto und zur durchdachten Kritik, so lange das

noch möglich ist. Im Mai 2020 schrieb er in seinem Aufsatz über «Die Medizin als Religion»:

«Wie bereits vielfach im Lauf der Geschichte geschehen, müssen die Philosophen erneut in Auseinandersetzung mit der Religion treten, die nun aber nicht mehr das Christentum ist, sondern die Wissenschaft beziehungsweise der Teil davon, der die Form einer Religion angenommen hat. Ich weiß nicht, ob die Scheiterhaufen wieder lodern werden und Bücher auf den Index kommen, doch sicher wird das Denken derer, die weiterhin nach der Wahrheit suchen und die vorherrschende Irreführung verwerfen, ausgeschlossen und beschuldigt werden, Falschmeldungen zu verbreiten (Meldungen, nicht Gedanken, denn die Meldung ist wichtiger als die Realität!) Wie in allen realen oder vorgetauschten Notsituationen werden wir wiederum erleben, wie unwissende Menschen Philosophen verleumden und wie Schurken versuchen, von dem Unglück zu profitieren. All dies ist bereits geschehen und wird auch weiterhin geschehen, doch die für die Wahrheit Zeugnis ablegen, werden dies unaufhörlich tun, denn niemand kann anstelle des Zeugen aussagen.»<sup>27</sup>

Den Versuch einer Beschönigung, das «Positivreden» der seit Anfang 2020 eingetretenen politischen und gesellschaftlichen Lage bezeichnete Agamben als «töricht» («Es darf dann kein Hinweis darauf fehlen, dass die neuen digitalen Technologien seit geraumer Zeit glücklicherweise eine Fernkommunikation erlauben.»<sup>28</sup>) Er warnte früh davor, dass Menschen sich daran gewöhnen werden – oder daran gewöhnt werden –, unter den Bedingungen einer ständigen Krise zu leben und die Permanenz des Ausnahmezustandes zu akzeptieren – damit aber das tatsächliche Ende des Parlamentarismus und der Gewaltenteilung, der Demokratie und freien Gesellschaft. Auch vor einem drohenden Bürgerkrieg warnte er («Bei Homer bezeichnet der Ausdruck *polemos epidemios* den Bürgerkrieg»<sup>29</sup>) und bemerkte dazu: «Alle Nationen und alle Völker befinden sich in einem dauerhaften internen Konflikt, weil sich der unsichtbare und unangreifbare

<sup>25</sup> Ebd., S. 138.

<sup>26</sup> Ebd., S. 61f.

<sup>27</sup> Ebd., S. 85f.

<sup>28</sup> Ebd., S. 47.

<sup>29</sup> Ebd., S. 93.

Feind, den sie bekämpfen, in ihrem Inneren versteckt.»<sup>30</sup>

Liest man Agambens Aufsätze im März 2021, so muss man einräumen, dass er – anders als die überwältigende Mehrheit seiner Zeitgenossen – seit Beginn der Corona-Krise grundlegende gesellschaftspolitische Gefahren gesehen und benannt hat. Er verfügt über einen hellwachen Geist und einen großen kulturellen und wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Horizont und arbeitete schon zu Studentenzeiten über Simone Weil, war später in Kontakt mit Hannah Arendt und gab die Schriften Walter Benjamins in italienischer Sprache heraus. Er setzt sich schon seit langem im Anschluss an Foucault mit den Herausforderungen der modernen Biopolitik auseinander und war dadurch ganz anders auf die Veränderungen vorbereitet als die große Mehrheit der Bevölkerung, unter Einschluss der Medienvertreter. Er hatte und hat ein ganz anderes Problembewusstsein. Das gilt es sich, wie ich meine, klarzumachen – dass man die gesellschafts- und biopolitische Gefahrenlage mit geschärften, ausgebildeten Organen verfolgen kann, ja, dass es dieser Organe bedarf, um nicht naiv, gutgläubig und blind zu sein. Manches von dem, was Agamben essayistisch bereits im Frühjahr 2020 umriss, bewahrheitete sich durch die weiteren Entwicklungen; auch erschien inzwischen wichtige Literatur, die die Vorgeschichte des «Lockdown»-Konzeptes historisch noch deutlich weiter und genauer zurückverfolgen lässt, als dies Patrick Zylberman 2013 konnte.<sup>31</sup>

Zu der neueren Literatur, die einige der Einschätzungen Agambes bestätigt, gehört in bizarrer Weise auch die Lageanalyse, die der Gründer und Vorstandsvorsitzende des mächtigen Weltwirtschaftsforums, Klaus Schwab, zusammen mit Thierry Malleret, der Leiter seines «Global Risk Network», im Sommer 2020 vorlegte.<sup>32</sup> Schwab und Malleret

betonen die unverzichtbare «Rückkehr der «großen» Regierungen»<sup>33</sup> im Management der Krise, sprechen von einer – auch jenseits der aktuellen Corona-Maßnahmen – zunehmenden «Regierungskontrolle», einer erheblich erweiterten «Rolle des Staates» und seiner Eingriffssphären, die sie für zwingend notwendig erachten; sie schreiben über eine neue «globale Ordnungspolitik», die durch überstaatliche Organisationen (wie die WHO) wahrgenommen oder mitausgeführt werden müsse, im weltweit koordinierten Kampf gegen die Pandemie und gegen andere Feinde und Bedrohungen, zu denen, neben der Klimaproblematik, auch der ökonomische Ruin ganzer Staaten durch die Ursachen und Folgen der Corona-Krise gehören wird. Diese «fragilen» Länder können zu einer Bedrohung der anderen werden, so Schwab und Malleret, unter anderem durch eine neue «Welle der Massenemigration»<sup>34</sup>, vor der sich Weltgemeinschaft schützen müsse – und zwar durch eine neue «globale Ordnungspolitik» und den globalen Umbau der Ökonomie, so die Autoren. Sie sprechen von wirtschaftliche Pandemie- und «Lockdown»-Schäden von «monumentalem Ausmaß», die eine «neue Welt» generieren werden. Eine «Normalisierung» zur alten und gewohnten Welt werde *niemals* mehr erfolgen – «Die Welt, wie wir sie in den ersten Monaten des Jahres 2020 kannten, gibt es nicht mehr, sie hat sich im Kontext der Pandemie aufgelöst.»<sup>35</sup> Schwab und Malleret, zwei überaus einflussreiche Menschen, erwarteten im Juni 2020 nicht nur «weitere Infektionswellen»<sup>36</sup>, sondern sahen einen kompletten «Systemwandel» im Kommen<sup>37</sup>, *obwohl* sie die rein medizinische Brisanz der Pandemie relativierten: «Im Gegensatz zu vergangenen Epidemien stellt Covid-19 keine neue existentielle Bedrohung dar.»<sup>38</sup> Dennoch gäbe es für viele Bereiche («wie Unterhaltung [=Kultur], Tourismus oder das Hotel- und Gaststättengewerbe») keine Rückkehr zum Status quo ante, sehr wahrscheinlich «*nie mehr*»<sup>39</sup>

<sup>30</sup> Ebd., S. 85.

<sup>31</sup> Vgl. Paul Schreyer: *Chronik einer angekündigten Krise. Wie ein Virus die Welt verändern konnte*. Berlin 2020.

<sup>32</sup> Klaus Schwab und Thierry Malleret: *Covid-19: Der große Umbruch*. Cologne/Genf 2020, S. 97.

<sup>33</sup> Ebd., S. 102ff.

<sup>34</sup> Ebd., S. 154.

<sup>35</sup> Ebd., S. 12.

<sup>36</sup> Ebd., S. 22.

<sup>37</sup> Vgl. hierzu auch Hannes Hofbauer/Stefan Kraft (Hg.): *Lockdown 2020. Wie ein Virus dazu benutzt wird, die Gesellschaft zu verändern*.

<sup>38</sup> Klaus Schwab und Thierry Malleret: *Covid-19: Der große Umbruch*, S. 16 und S. 296.

<sup>39</sup> Ebd., S. 204.

– aber auch nicht für das System als solches, zu dem diese Bereiche gehörten. Die Systemveränderung habe jedoch auch viele positive Seiten und es sei wesentlich, «gescheiterte Ideen, Institutionen, Prozesse und Regeln durch neue» zu ersetzen, «die den gegenwärtigen und künftigen Bedürfnissen besser gerecht werden»<sup>40</sup>. Der nun in dramatischer Form begonnene «Systemwandel» habe sich bereits lange vor der Krise abgezeichnet; er sei überfällig gewesen und werde nun endlich beschleunigt – und dies keinesfalls nur im Bereich der Technologisierung und Automatisierung, Digitalisierung und Überwachung, die u.a. zur technologischen Lösung der Klimakrise notwendig seien. «Es könnte über eine bloße Beschleunigung hinausgehen, indem Dinge verändert werden, die vor dem Ausbruch der Pandemie unvorstellbar schienen», darunter in der Währungspolitik und im Kontext «drastischer geopolitischer Neuordnungen»<sup>41</sup>. Für Klaus Schwab stellte die Corona-Krise bereits am 3. März 2020 ein «seltenes, aber enges Zeitfenster zum Umdenken, Neuerfinden und Neustarten unserer Welt» dar<sup>42</sup> («to reflect, reimagine and reset our world») – eine Sichtweise, die er im Sommer 2020 noch einmal, sich selbst zitierend<sup>43</sup>, unterstrich und ausbaute. «Jeder Notstand – diesmal ist es der gesundheitliche – ist immer auch ein Labor, in dem neue politische und soziale Ordnungen ausprobiert werden, die auf die Menschheit erst noch warten», schrieb Giorgio Agamben am 6. April 2020 in seinem Aufsatz über «Soziale Distanzierung».<sup>44</sup>

An dieser Stelle treffen sich die Situations-Analysen von Agamben und Schwab, wobei das, was Agamben als die eigentliche Bedrohung sieht, von Schwab zur Rettung und zum positiv Intendierten gerechnet wird. Sein «Umdenken, Neuerfinden und Neustarten unserer Welt» impliziert mit Sicherheit nicht das, was Agamben für erstrebenswert hält.

Von Visionen – oder auch nur lichten Ausblicken – spricht der italienische Philosoph in seinen Aufsätzen übrigens nicht viel, möglicherweise, weil ihm die Hoffnung auf sie in der gegebenen Lage und Dynamik weithin abhanden gekommen sein könnte. Wie in Heribert Prantls jüngst erschienene Aufsatzsammlung «Not und Gebot. Grundrechte in Quarantäne», die 26 Aufsätze des politischen Publizisten vom 13. Februar bis zum 13. Dezember 2020 vereint<sup>45</sup>, aber wird auch in Agambens Buch *ex negativo*, aus der Perspektive der Gefährdung, das große humanistische und soziale Anliegen des Autors hinreichend deutlich. Er ist dabei kein Konservativer, der nur etwas Bestehendes bedroht sieht, an dem mit aller Entschiedenheit festzuhalten wäre; sondern plädiert für mehr direkte Demokratie und Beziehung, mehr Gesellschaft und Präsenz, Gemeinsamkeit und Individualität. «Ich glaube, wir sollten uns ernsthaft fragen, ob viele Begriffe, die wir weiterhin benutzen – wie Demokratie, Legislativgewalt, Wahlen, Verfassung –, nicht schon längst ihre ursprüngliche Bedeutung eingebüßt haben.»<sup>46</sup>

Die gesellschaftspolitische Situation in Italien war schon vor Corona prekär. Nun ist alles – wie überall – noch viel schwieriger geworden. Agamben zeichnet ein markantes Gefahrenbild; er dokumentiert – wie auch Prantl – mit dieser Sammlung datierter Texte, wovon er schon vor einem Jahr gewarnt hat. Er setzt offenbar noch immer auf gesellschaftspolitische Aufklärung und darauf, dass sich Menschen dafür einsetzen, *dass es nicht so kommt*, wie er beschreibt. Er schreibt, damit sie wissen, was ihnen möglicherweise bevorsteht, und mit Bewusstsein handeln.<sup>47</sup> Immer mehr Menschen wird gegenwärtig deutlich, dass die Lage noch viel komplizierter ist, als sie vor einem Jahr glaubten, und dass die Fragen nach der Allverfügbarkeit des Impfstoffs,

<sup>40</sup> Ebd., S. 298.

<sup>41</sup> Ebd., S. 20.

<sup>42</sup> <https://www.facebook.com/worldeconomic-forum/videos/189569908956561>.

<sup>43</sup> Klaus Schwab und Thierry Malleret: *Covid-19: Der große Umbruch*, S. 292 bzw. *Covid-19: The Great Reset*. Cologny/Genf, S. 244.

<sup>44</sup> Giorgio Agamben: *An welchem Punkt stehen wir? Die Epidemie als Politik*, S. 47.

<sup>45</sup> Heribert Prantl: *Not und Gebot. Grundrechte in Quarantäne*. München 2021.

<sup>46</sup> Giorgio Agamben: *An welchem Punkt stehen wir? Die Epidemie als Politik*, S. 102.

<sup>47</sup> Vgl. dazu auch Peter Selg: *Das Mysterium der Erde. Aufsätze zur Corona-Zeit*. Arlesheim 2020 und *Wirklichkeitsverständnis. Jugendpädagogik in globaler Krisenzeit*. Arlesheim 2021.

nach dem Impfrisiko oder den Masken wahrlich nicht die einzigen sind, die sich stellen. Entspricht der Krankheitserreger am Ende derselben Denk- und Handlungsweise, die das Antwortsystem des globalen «Lockdown» kennzeichnet und zur weiteren Verstärkung von Kräften und Mächten führt, die in beiden Zusammenhängen, in der «Pathologie» und der scheinbaren «Therapie», wirksam sind? Es wird noch immer diskutiert, ob das aktuelle Krankheitsproblem seinen Ausgangspunkt in einer ökologisch bedingten Zoonose oder z.B. in einem militärischen Viruslabor hat. So wichtig diese Frage ist – gehören sie nicht beide, die Umweltzerstörung und die Biowaffenforschung, zu ein- und demselben Destruktionskreis? Und trägt nicht auch das System des «Lockdown», die damit verbundene Digitalisierung, die «soziale Distanzierung» und die Diffamierung Andersdenkender, die Normierung, Überwachung, Spaltung und Zersplitterung der Gesellschaft, deutliche Züge davon? Liegt Agamben mit seinem Weiterdenken der Gefahrenpotentiale nicht genau richtig?<sup>48</sup> Und braucht die Kultur, hier im weitesten Sinne als Zivilisationswissen der Gegenwart verstanden, nicht solche unbequemen Philosophen, Warner und Mahner? «*A che punto siamo? L'epidemia come politica*».

## Anzeige



## IMPRESSUM

REDAKTION:  
Kirsten Juel (Verantwortlich), Roland Tüscher, Béla Szoradi (freier Redaktionsmitarbeiter)

KONTAKT:  
Kirsten Juel, KERNPUNKTE, Lehmenweg 7, 4143 Dornach, Schweiz  
T. +41 (0) 77 408 14 27. E. redaktion@kernpunkte.com

FREIER MITARBEITER ADMINISTRATION:  
Hugo Jäggi, 2 rue des églantines, 67210 Obernai, Frankreich, T. +33 (0)38 847 66 17  
E. finanzen.kernpunkte@posteo.ch

FREIE MITARBEITERIN LEKTORAT:  
Elisabeth Winterer

JAHRES-ABONNEMENT (Ermässigung auf Anfrage)

**Standard-Abo**  
7,50 CHF/EUR | Monat – *E-Paper*  
12,50 CHF/EUR | Monat – *Print*  
(Für Post-Abonnenten: E-Paper erhältlich für 33,00 CHF/EUR | Jahr)

**Senioren-Abo**  
5,50 CHF/EUR | Monat – *E-Paper*  
10,50 CHF/EUR | Monat – *Print*  
(Für Post-Abonnenten: E-Paper erhältlich für 22,00 CHF/EUR | Jahr)

**Studenten**  
3,50 CHF/EUR | Monat – *E-Paper*  
8,50 CHF/EUR | Monat – *Print*  
(Für Post-Abonnenten: E-Paper erhältlich für 14,00 CHF/EUR | Jahr)

[www.kernpunkte.com](http://www.kernpunkte.com) / Folge uns auf Twitter: @KERNPUNKTE

Telegramm: <https://t.me/wwwKERNPUNKTE.com>

**Probe-Abo** (läuft als Abo weiter, wenn nicht gekündigt)  
3 Ausgaben 15 CHF/EUR – *E-Paper*  
3 Ausgaben 25 CHF/EUR – *Print*

**Förder-Abo**  
50,00 CHF/EUR | Monat – *E-Paper + Print*

**Aufbau-Abo**  
1000 CHF/EUR | Jahr – *E-Paper + Print*

**Einzelausgaben**  
9,00 CHF/EUR – *E-Paper*  
14,00 CHF/EUR – *Print*

ERSCHEINUNGSMODUS:  
Min. 12 x Jährl. Alle Ausgaben, die innerhalb eines Jahres 12 Ausgaben übersteigen sind gratis.

BANKVERBINDUNG:  
Freie Gemeinschaftsbank 4002 Basel | KERNPUNKTE, Lehmenweg 7, 4143 Dornach, Schweiz | Konto 40-963-0 | IBAN: CH56 0839 2000 0317 6832 6 | BIC: FRGGCHB1XXX

ANZEIGEN  
1 Seite (A4) 800 CHF/EUR  
1/2 Seite 400 CHF/EUR  
1/4 Seite 200 CHF/EUR  
1/8 Seite 100 CHF/EUR  
Klein-Anzeigen: pro 50 Zeichen CHF/EUR 5.-  
Studentenpreis: 3 CHF/EUR p. Kleinanzeige  
PDF-Anhang 100.- | PDF-Anhang über 2 MB 200.-

Die Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autoren. | © Alle Rechte vorbehalten  
Beiträge und Anzeigen entsprechen nicht notwendigerweise der Ansicht der Redaktion.

<sup>48</sup> Vgl. Peter Selg: *Die Zukunft Ahrimans und das „Erwachen der Seelen“*. Zur Geistesgegenwart der Mysteriendramen. Dornach 2021.